



Orientalische Angelegenheiten.

Die eingetroffenen Nachrichten aus den Donaufürstenthümern enthalten auch nicht die leiseste Andeutung, nach welcher auf die Absicht der Russen, das Land zu verlassen, gefolgert werden dürfte.

Die „Presse“, die sich augenblicklich bemüht, die friedlichste Seite herauszufehren, enthält ein Schreiben aus Konstantinopel, 4. August, dem wir Folgendes entnehmen: „Nach den neuesten Berichten, welche hier aus den Donaufürstenthümern bekannt geworden, häufen sich die Russen immer mehr in den Fürstenthümern an, und wenn man auch über die wahre Gesinnung der Bojaren nur wenig zuverlässiges sagen kann, so zeigen sie sich jedoch den Russen anscheinend sehr dienstwillig. Man erzählt, daß einer der vornehmsten Bojaren, deren Großlogothet K... an den Patriarchen in Konstantinopel in geheim einen Brief geschrieben, in welchem er seine besondere Zuvorkommenheit gegen einige der angesehensten Russen, die er gastfrei in sein Haus aufgenommen, mit dem Drang der Umstände entschuldigt und die Bitte gestellt habe, ihn bei dem Sultan deshalb zu entschuldigen. Im allgemeinen dürften mehr Sympathien für die Pforte als für Russland herrschen. General Anrep hat aus Jassy an den Oberkommandanten der russischen Truppen, General Gorischakoff, einen ausführlichen Bericht über das Befinden der dortigen Armee-Abtheilung eingeschickt. Der Gesundheitszustand der Truppen scheint nach diesem Berichte nicht am erwünschtesten, indem die raschen Märsche und die Regengüsse nachtheilig auf die Soldaten wirkten. Fast alle waren von der Ruhr befallen, doch bessert sich der Zustand mit jedem Tage, und der General spricht die Hoffnung aus, daß die Zahl der Marodeurs bald sehr vermindert sein würde. Ueber Omer Pascha läßt sich leicht begreiflich von hier wenig zuverlässiges melden. Es heißt, daß er in den letzten Tagen sehr eifrig die Festungen am rechten Donauufer inspicierte, und an mehreren Orten, namentlich in Nikopol, das er nicht in gehörigem Verteidigungsstand fand, sogleich schleunige Anstalten traf, um die nöthigen Ausbesserungen zu bewerkstelligen. Die Zuzüge aus Albanien sollen mittlerweile ununterbrochen fortdauern, und die Märsche selbst zur Nachtzeit nicht unterbrochen werden. Uebrigens hat hier (in Konstantinopel) jedermann die Ueberzeugung, daß ein Uebergang über die Donau weder von Seite der Russen noch der Türken in nächster Zeit vorgenommen werden wird.“

Wie man übrigens in den unabhängigen Kreisen Wiens den augenblicklichen Stand der orientalischen Frage auffaßt, davon giebt die nachfolgende Aeußerung des „Wanderers“ Kunde: Die Doppelseite der orientalischen Krisis tritt immer mehr, so schreibt dieses Blatt, in den Vordergrund. In dem Maße, als die religiöse Differenz an Bedeutung verliert, ja vielleicht völlig beseitigt werden möchte, macht sich, wie wir nur wiederholt darauf zurückkommen können, das Gewicht der Territorialfrage geltend. Die an der Donau angebahnte Vermittlung betrifft allem Anscheine nach nur die erste Hälfte der Verwicklung, und es wäre wohl sogar schwierig, beide Differenzpunkte gleichzeitig behandeln und lösen zu können, da verschiedene Interessen und verschiedene Gesichtspunkte dabei in Berücksichtigung genommen werden müßten.

Der „Zeit“ wird aus Bukarest vom 4. August geschrieben: Ueber den Ausgang, den unsere Zerwürfnisse nehmen werden, stehen wir hier in der größten Ungewißheit. Auf der einen Seite hören wir, daß die von Oesterreich im Einverständnis mit den übrigen Großmächten gemachten Vermittelungsvorschläge von dem Kaiser von Rußland angenommen sein sollen; auf der anderen Seite drängt sich eine Menge kriegerischer Gerüchte. Unser Hospodar hat von Konstantinopel den Befehl erhalten, seine Residenz und das Fürstenthum zu verlassen. Noch soll er zwar keinen Entschluß darüber gefaßt haben, ob er diesem Befehle Folge leisten will; indessen erzählt man sich, daß er dem englischen General-Consul Herrn Colquhoun erklärt habe: Er werde thun, was ihm die Ehre gebiete, und dies würden seine Handlungen zeigen. Daß der englische und der französische General-Consul angewiesen sind, ihre Flaggen einzuziehen, ist unzweifelhaft; eben so gewiß ist aber, daß der österreichische und preussische General-Consul sich diesem Schritte, der in den nächsten Tagen bevorsteht, nicht anschließen werden. Bis jetzt sind von den Russen keine Anstalten getroffen, die darauf hindeuten, daß es in ihrer Absicht liege, die Donau zu überschreiten. Dagegen rufen die Türken gewaltig. Die früher im traurigsten Zustande befindlichen Werke der festen Plätze Silistria, Ruskhuk und Nikopol sollen bereits außerordentlich verstärkt und in vollkommenen Verteidigungsfähigen Stande sein. — Die Gesamtzahl der russischen Truppen in der Walachei beläuft sich, wie ich aus zuverlässiger Quelle vernehme, auf 70,000 Mann mit 150 Geschützen. Wie stark die Zahl der in der Moldau zurückgebliebenen Truppen ist, habe ich nicht in Erfahrung bringen können, doch sollen im südlichen Rußland große Massen bereit stehen, nachzurücken, sobald sie den Befehl erhalten.

Die „Nat.-Ztg.“ bringt eine Correspondenz aus Konstantinopel vom 1. August, welche die roßigen Friedenshoff-

nungen bedeutend herabstimmen dürfte, — sie lautet: Der letzte Versuch der Pforte, den Groll des Petersburger Kabinetts zu besänftigen, nämlich die am 24. v. M. in einer außerordentlichen Divansitzung beschlossene, über Wien nach der russischen Hauptstadt abgesandte Note steht ganz vereinzelt da und macht eine friedliche Ausgleichung um so weniger wahrscheinlich, als sie bloß frühere Anerbietungen wiederholt, das russische Kabinet aber nach seinen bekannten Erklärungen sich damit nicht zufrieden geben kann. Auf der anderen Seite hingegen erblicken wir eine ganze Reihe von Thatsachen, die einen mehr oder minder bedenklichen Charakter tragen und die Hoffnungen der Freunde des Friedens immer empfindlicher beeinträchtigen. Obenan steht das in der gleichen Divansitzung zum Vortrage gekommene Manifest des Sultans an seine Völker, worin derselbe, auf den eigentlichen Ursprung der Menschheitskrisis hinweisend, den ganzen Verlauf und gegenwärtigen Stand der Streitsache auseinandersetzt, die Ursachen angeht, warum er die russischen Vorgehen ablehnt, und die Bevölkerung von der Protestation gegen die Besetzung der Donaufürstenthümer und der Anrufung auswärtiger Vermittlung in Kenntniß setzt. Ferner werden alle Unterthanen ohne Unterschied des Standes und der Religion zur Eintracht ermahnt, und namentlich den Muselmännern eingeschärft, die Christen, welche sich mit den Hürnen des Sultans zufrieden gezeigt und für die Verteidigung des Landes selbst geneigt seien, als ihre Brüder zu betrachten. Uebertretungen werden mit strenger Strafe bedroht, und wie das Altentstück seinem ganzen Inhalte nach ungewöhnlich und von der herkömmlichen türkischen Regierungsweise abweichend erscheint, so ist auch die Form auffallend, da es außer der Unterschrift des Sultans noch die von 62 Mitgliedern des Divans trägt. Die Einberufung der beiden Hospodare, die Schließung der russischen Post, die bevorstehende Aufhebung der Kommerzialsanktionen, die Abreise des russischen Konsuls von Adrianopel, dem seine Kollegen nächstens folgen werden, vor Allem aber das, wenn es sich bestätigt, eine sehr bedeutsame Wendung ankündende Einrücken eines russischen Korps in Serbien, wo in diesem Falle die Oesterreicher nicht lange auf sich warten lassen werden, sind sprechende Wahrzeichen, deren Tragweite sich nicht verkennen läßt. Auch scheint man hier in der That auf das Aeußerste gefaßt zu sein, man richtet sogar seinen Blick nach Persien und dem Kaukasus, von wo aus der drohende Feind im Rücken genommen werden soll.

Ueber das erwähnte Manifest wird der „Trierer Ztg.“ geschrieben: „Die Regierung wende sich nicht an die religiösen Leidenschaften ihrer Unterthanen, sondern an deren Patriotismus ohne Unterschied des Glaubens und der Nationalität. Die Interessen seiner Religion kommen dabei zu kurz. Sie sind alle gegen jede Gefährdung durch den in den letzten Jahren so edel ausgesprochenen Willen des Sultans geschützt. Es könne sich hier bloß um die Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit des gemeinfamen Vaterlandes handeln; wenn aber die Weisheit der Türkei und Europas den bewaffneten Kampf nicht beschwören könne, so rufe die h. Pforte alle ihre Bevölkerungen, weß religiösen Glaubens sie auch seien, zur Wahrung dieser Interessen auf. — Man versichert, daß dieses Manifest ein treffliches Gegenstück zum russischen bilde und ebenfalls die einmüthige Zustimmung der Versammlung erhalten habe. Ferner wurde in demselben Konfessionen Rechenschaft von allen bisherigen Verteidigungsmaßregeln der Regierung gegeben, und sämtliche Mitglieder des großen Rathes sollen die Nachricht, daß für den Fall eines Krieges das Land bereit sei, allen vor Ereignissen muthig die Spitze zu bieten, mit Enthusiasmus entgegengenommen haben. Abbas Pascha, welcher zwölf Segel mit 20,000 Mann entsendet, die er auf seine Kosten unterhalten wolle, war der Gegenstand des allgemeinen wohlverdienten Lobes.“

In einem andern Schreiben der „Tr. Z.“ aus Konstantinopel vom 1. Aug. wird von den officiellen in die Öffentlichkeit gelangten Akten außer dem Manifeste auch des neulich im Einverständnis mit England und Frankreich von der Pforte an Rußland abgesandten Ultimatum gedacht; und darüber gesagt: Dieses Altentstück umfaßt das, was die Pforte im Sinne des Menschheitskrisis Ultimatum ohne ausschließliche Berücksichtigung der Griechen, für alle Christen bewilligt hat, verlangt, sich darauf stützend, die Entfernung der Truppen aus den Donaufürstenthümern binnen 15 Tagen, und macht die endliche Ausgleichung der Differenz von der Sendung eines Gesandten nach Petersburg abhängig.

Eine sehr der Bestätigung bedürftige Nachricht erhält die „Tr. Ztg.“ aus Smyrna, 3. August, in Folgendem: „Am Sonntag traf das Dampfboot des Lloyd von Galacz in Konstantinopel ein und brachte die Nachricht, daß ein russisches Truppenkorps in Serbien eingedrungen sei.“ Die in der türkischen Festung Nakas Kali (zwischen Widdin und Belgrad) stationirte türkische Garnison widerlegte sich den Russen, wurde aber von diesen vollkommen geschlagen und die Festung mit russischen Truppen besetzt. Für das russische Korps, welches aus den Donau-Fürstenthümern gekommen war, rückte sogleich ein anderes dazwischen ein. Ein Courier, welcher Samstag in

der Hauptstadt anlangte, brachte die Nachricht, daß ein österreichisches Korps ebenfalls in Serbien einzurücken im Begriff gewesen, nach längeren Verhandlungen mit den serbischen Behörden indessen von diesem Vorhaben wieder abgestanden sei. Die russische Post in Konstantinopel ist seit einigen Tagen geschlossen; Briefe nach und von Rußland werden pr. Lloydboot oder zu Land befördert. In Adrianopel hat der russische Konsul seine Funktionen eingestellt und ist von dort abgereist. Alle russischen Konsulate haben, wie man hört, Befehl erhalten, sich zur Abreise bereit zu erhalten.“

Ferner heißt es in einem Schreiben aus Konstantinopel, 1. August: „Bei der Pforte und in der diplomatischen Welt herrscht große Bewegung wegen einer aus Belgrad eingelaufenen Nachricht, nach welcher der dortige kaiserliche österreichische Konsul dem Fürsten von Serbien und dem in Belgrad residirenden Pascha die Mittheilung gemacht: Das an der Grenze stehende österreichische Observationskorps werde in einem gegebenen Falle in Serbien einrücken. An der Richtigkeit dieser Nachricht ist nicht zu zweifeln, sie ist durch den Pascha von Belgrad offiziell an die Pforte gelangt; doch ist bis jetzt nicht kund geworden, worin der erwähnte gegebene Fall bestehe.“

Die Hospodare der walachischen Fürstenthümer sind von der Pforte wirklich offiziell nach Konstantinopel eingeladen worden.

Endlich erwähnen wir noch folgenden Nachtrag der Trierer Zeitung: „Die Lösung der russisch-türkischen Frage steht noch fern. Die Pforte hat auf Anrathen sämtlicher 4 Gesandten: Baron v. Bruck, Lord Redcliffe, Oberst Wildenbruch und Lacour eine Note abgefaßt, in welcher sie Rußland das Recht einräumt, sich in die geistlichen Angelegenheiten der griechischen Kirche so weit zu mischen, als es Oesterreich und Frankreich in Betreff der katholischen thun, jedoch könne sie nie zugeben, daß sich Rußland in die administrativen Zweige derselben mische, so zwar, daß die Ernennung der Patriarchen und Erzbischöfe nur allein vom Sultan ausgehen kann.“

Bei Batum am schwarzen Meere an der russischen Grenze wurde ein Armeekorps von 30,000 Mann zusammengezogen. Russische Emissäre verbreiten Schriften in griechischer und türkischer Sprache hier und in Bulgarien, um die Griechen und Slaven für ihre Sache zu gewinnen; die Polizei in Konstantinopel wurde mehrerer derselben habhaft, und die Pforte erließ die Befehle nach allen Richtungen, solche Wähler ohne Weiteres zu verhaften. Das Journal de Constantinople ist in den Fürstenthümern verboten worden, und zwar noch früher, als die russischen Truppen dort einmarschirten.

Berlin, vom 14. August.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Zollvereins-Kommissarius der thüringischen Staaten, Großherzoglich sachsen-weimarischen Geheimen Staatsrath Thon den Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Klasse, dem Herzoglich braunschweigischen Zollvereins-Kommissarius, Finanz-Direktor von Thielau den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse in Brillanten, und dem Königlich bayerischen Zollvereins-Kommissarius, Ministerialrath Meirner den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse; so wie dem Direktor im Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, Mellin, unter Beibehalt seines Ranges als Rath Erster Klasse, den Amts-Charakter als General-Bau-Direktor zu verleihen; den bisherigen Kreisrichter Käzell zum Staats-Anwalt bei den Kreisgerichten zu Pless und Rybnitz zu ernennen; und der von dem Gemeinderath zu Bielefeld getrossenen Wahl gemäß, den vormaligen Polizeimeister in Kiel, Krohn, als Bürgermeister der Stadt Bielefeld, für eine zwölfjährige Amtsdauer zu befestigen.

Deutschland.

× Berlin, 13. August. Die Seidenwerker-Jannung, welche heute das hundertjährige Fest ihres Bestehens feiert, hielt Nachmittags einen feierlichen Umzug mit Fahnen und Musik in der Stadt. Nachdem dem Standbilde Friedrichs des Großen, welches am untern Theile mit Blumen und Guirlanden ausgeschmückt war, eine bezügliche Huldigung dargebracht worden, begab sich der Zug vor die Hotels des Herrn Ministerpräsidenten und des Herrn Handelsministers, gefolgt von einer großen Menschenmenge. — Nach hier eingegangenen Nachrichten wird Se. königl. Hoh. der Prinz von Preußen, welcher sich am 1ten in Begleitung des Prinzen Georg auf dem Postdampfschiff nach Dover eingeschifft hat, am 14ten in Belgien zurück erwartet. Höchstenselbe wird dem Könige Leopold in Brüssel einen Besuch abstatten, im dortigen Gefandtschaftshotel wohnen und dann seine Kur in Ostende fortsetzen. Auch Prinz Georg wird nach kurzem Aufenthalt in London in Ostende zurück erwartet. Wie man vernimmt, wird von Seite Preußens zum 1. September in Magdeburg eine Wiederaufnahme der Verhandlungen der Elbschiffahrts-Revisions-Kommission beabsichtigt, und sind die betreffenden Staaten eingeladen worden, Kommissarien dazu zu ernennen. — Heute Mittags fand eine Sitzung des Staatsministeriums statt.

ΔΔ Berlin, 13. August. Die Vermählung des belgischen Thronerben mit einer Prinzessin aus dem österreichischen Kaiserhause wird in der diplomatischen Welt als ein Ereigniß betrachtet, das auf die Stellung des kleinen, doch für das europäische Gleichgewicht nicht unwichtigen Staates einen bedeutenden Einfluß ausüben muß. Belgien, obgleich durch die Vondener Verträge als neutral anerkannt, hat von jeher die Nothwendigkeit empfunden, sich an einen der mächtigen Nachbarstaaten anzuschließen, um sich bei ausbrechenden Konflikten eine feste Stütze gegen die, seiner Existenz gefährdenden Eventualitäten zu sichern. Zunächst zogen alle Verhältnisse das neugebildete Königreich zu einem Bündnisse mit Frankreich, von wo aus der erste Anstoß zu seiner Schöpfung und der wirksamste Schutz für seine kaum erlangte Selbstständigkeit gekommen war, abgesehen davon, daß Sprache, Religion und Sitte eine natürliche Verbindung zwischen beiden Ländern herstellten. Mit der Februar-Revolution trat ein bemerkenswerther Umschwung in diesen Verhältnissen ein. Weder die Republik mit ihrer revolutionären Propaganda, noch das Kaiserthum mit seinen kriegerischen Traditionen konnten dem kleinen Nachbarstaate Vertrauen einflößen, der sich zunächst unter den Schutz des mächtigen Englands stellte und sich bemühte, seine Beziehungen zu Rußland freundschaftlicher zu gestalten. Endlich das Erscheinen des belgischen Monarchen und seines Thronfolgers an den Höfen Preußens und Oesterreichs deutete darauf hin, daß Belgien einen innigen Anschluß an die deutschen Großmächte beabsichtige, eine Vermuthung, welche durch die Verbindung des Herzogs v. Brabant mit der Erzherzogin Marie Henriette zur Gewißheit erhoben worden ist. Allein, abgesehen von der auswärtigen Politik, knüpfen sich an dieses Ereigniß manche, auf die innern Angelegenheiten Belgiens bezügliche Erwartungen. Seit dem Jahre 1847 war dort die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten ausschließlich der liberalen Partei anheimgefallen, welche wesentlich französische Regierungstheorien huldigt. Die konservative Partei hofft um so zuverlässiger von der nächsten Zukunft eine Vermehrung ihres Einflusses, als der Liberalismus, der in der Nähe des Throns schon immer weniger Freunde zählte, auch in der Bevölkerung nicht mehr die frühere Theilnahme findet, wie die Wahlen des vorigen Jahres unzweifelhaft bewiesen haben. — Se. Excellenz der Handelsminister Herr v. d. Heydt hat ein Promemoria, betreffend eine beabsichtigte Revision der bestehenden Gesetzgebung über eine Ertheilung von Patenten, den Regierungen zu einer gutachtlichen Aeußerung übersandt, das von diesen wieder den Gewerberäthen und Handelskammern zur Aeußerung ihrer Ansichten mitgetheilt worden ist. Die wichtigste, hierbei zur Entscheidung zu bringende Frage ist: „ob die Verleihung eines Patents, wie bisher, auch künftighin von einer Vorprüfung der Neuheit und Eigentümlichkeit der Erfindung abhängig zu machen, oder ob diese Vorprüfung aufzugeben sei, dergestalt, daß es nur einer Anmeldung der Erfindung unter Beifügung erläuternder Beschreibungen, Zeichnungen oder Modelle bedarf, um das ausschließliche Benutzungsrecht zu erwerben, und daß eine Prüfung der Neuheit und Eigentümlichkeit erst nachträglich in dem Falle stattfinden, wenn diese von einem Dritten bestritten wird.“ Die für die eine und die andere Alternative sprechenden Gründe sind in dem Promemoria zusammengestellt. Da von Beantwortung jener Frage der Gang, welchen die Revision zu nehmen haben wird, mehr oder weniger abhängig ist, so hat der Herr Handelsminister es für zweckmäßig geachtet, darüber gutachtliche Aeußerungen einzufordern. In Bezug auf diese Frage zerfallen nach dem Promemoria die Gesetzgebungen der verschiedenen Staaten in zwei Hauptabtheilungen. Der ersten Klasse gehören diejenigen Gesetzgebungen an, in welchen eine solche vorgängige Untersuchung vorgeschrieben ist, dergestalt, daß ein Patent nur dann erteilt werden kann, wenn der Gegenstand derselben bei dieser Untersuchung für neu und eigentümlich erkannt wird. Hierher gehören die Gesetzgebungen in Preußen, Hannover und den Ver. Staaten von Nordamerika. Zur zweiten Klasse gehören die Gesetzgebungen derjenigen Staaten, in welchen die Ertheilung eines Patentes von einer solchen vorgängigen Untersuchung nicht abhängig gemacht ist. Von diesen Staaten sind zu nennen: England, Belgien, Frankreich und Oesterreich. Das Promemoria erwägt die Gründe, welche für die verschiedene Verfahrungsweise sprechen und spricht sich schließlich für Beibehaltung des bisherigen Verfahrens in Preußen aus. Das Promemoria ist durch die vielen gegen das Prinzip der preussischen Patentgesetzgebung laut gewordenen Aeußerungen hervorgerufen worden.

LS. Berlin, 14. August. Das „E.-B.“ schreibt: Sicherem Vernehmen nach ist gestern hier die Nachricht eingetroffen, daß die Angelegenheit der gemischten Ehen eine alle Theile befriedigende Lösung zu erwarten hat. Papst Pius IX. soll in seinem milden Sinne die Zerwürfnisse erwogen haben, welche

aus einer weiteren Entwicklung des neu angefauchten Streites hervorgehen müßten, und sich bereit erklärt haben, die Aufrechterhaltung des konfessionellen Friedens im Sinne unserer Regierung zu fördern. Näheres über den Austrag der Sache bleibt vorbehalten. — Die Armen-Direktion hat jetzt ihre Aufmerksamkeit auf die nicht gesetzlich zu verlangenden Unterstützungen verwaister unehelicher Kinder, deren Mütter nicht ortsanhörig sind, gerichtet. Die Ausgaben, welche der Armen-Direktion hierdurch erwachsen, sind nicht unerheblich. Sie hat sich mit dem Vormundschaftsgericht in Correspondenz gesetzt, um für die Zukunft eine Scheidung der nicht ortsanhörigen Kinder von den ortsanhörigen vorzunehmen. — Nach der „Zeit“ hat der Seidenwirtergeselle Carl Friedrich Kühne, der in der öffentlichen Schwurgerichtssitzung vom 16. Februar der Tödtung seiner Geliebten, der unehelichen Dubois, durch den Wahrspruch der Geschworenen für schuldig und deswegen zum Tode durch Enthauptung verurtheilt worden war, gegen das Urtheil die Nichtigkeitsbeschwerde angebracht. Diefelbe war indeß verworfen, dagegen aber Kühne der Gnade Sr. Majestät empfohlen, welche in lebenslängliche Zuchthausstrafe ihm dann auch geworden und die betreffende Behörde angewiesen ist, über seine moralische Führung nach einem Zeitraume von 10 Jahren zu berichten. Zum Antritt seiner Strafe ist Kühne vorgestern nach dem Zellengefängniß bei Moabit abgeführt worden. — In einem Schreiben der „Hamb. Nachr.“ aus Frankfurt a. M. heißt es: Die Berichte über Preßgesetz und Vereinsswesen, beide von dem königl. bairischen Bundestagsgesandten verfaßt und in der Bundestagsitzung vom 4. d. M. überreicht, wurden wegen ihrer Ausführlichkeit nicht verlesen und werden demnächst gedruckt an die Einzelregierungen vertheilt werden. Zur Instruirtionseinholung darüber ist ein dreimonatlicher Termin anberaumt. Dem Vernehmen nach hat der neue Preßgesetzentwurf die bisher divergirenden Ansichten des preussischen und österreichischen Standpunktes zu vereinen und zu versöhnen gesucht. — Die nächste Bundestagsitzung, am 11., glaubt man werde die letzte vor dem Eintreten der Bundestagsferien sein. — Wie man hört wird die französische Regierung einen besondern Bevollmächtigten nach München senden, welcher sich schon lange Zeit vor Eröffnung der Industrie-Ausstellung daselbst aufhalten und über alles Bezügliche Bericht erstatten soll. Die französische Regierung resp. ihre diplomatischen Vertreter im Auslande sind übrigens unausgesetzt bemüht für die später intendirte Ausstellung zu Paris das Interesse der auswärtigen Regierungen zu wecken.

Nicht ohne Theilnahme wird man eine Adresse lesen, welche der Verein der Conservativen in der Oranienburger Vorstadt, auf dem Wedding, dem Gesundbrunnen und in Moabit dem Herrn Ministerpräsidenten schon im Laufe des vergangenen Monats überreicht hat. Es finden sich darin folgende bezeichnende Stellen:

„Wir reden nicht in allgemeinen Worten von den Gefahren eines Krieges; denn jeder weiß, daß, wenn es darauf ankommt, sie auf sich zu nehmen und zu beheben, alle Preußen auf gleiche Weise dazu auf den ersten Ruf ihres Königs bereit sind; wir sprechen für die Wohlfahrt des Landes, in so fern diese auf seiner Industrie und seinem Handel beruht: von beiden aber dürfen wir mit Recht sagen, daß sie bei der Verwirklichung, welche aus der türkisch-russischen Frage erwachsen kann und theilweise schon erwachsen ist, auf das allergrößte betheiligt sind. Jeder Industrielle und jeder Handelsreisende weiß, was die Donauländer theils an sich, theils als Uebergangspunkte für den Handel und die Industrie Preußens und des Zollvereins zu bedeuten haben. Wir nennen aber Preußen und den Zollverein hier in ihrer natürlichen Verbindung, weil die Vertretung der Interessen des Zollvereins nach Außen hin eine Ehre und ein Recht ist, welche der preussischen Regierung allein zusteht, um so gewichtiger insofern ist der Einschuß, den Preußen jetzt zu fassen hat; viele Millionen unternehmender Staatsbürger sind mit Hab und Gut darin verflochten. Der deutsche und der preussische Handel haben ihren Schwerpunkt in ihren westlichen und südlichen Verbindungen; von dem Osten sind sie durch die strenge Abgeschlossenheit der russischen Grenzen größtentheils ausgeschlossen und es befehen nach dort hin wenig umfangreiche Beziehungen. Dies wird um so mehr der Fall sein, je mehr das russische Grenz-Zollsystem auch nach dem Süden hin sich ausbreitet und namentlich die schon sehr beengten Donaumündungen ganz in Besitz nimmt. Unter diesen Umständen ist die einzig mögliche Politik für Preußen, um seinen ganzen Wohlstand nicht auf das empfindlichste zu gefährden, und ihm schwere, ja unheilbare Wunden beizubringen, die einer streng und nach allen Seiten hin aufrecht zu erhaltenden vermittelnden Neutralität. Indem wir die daraus resultirende Politik, als die nach unserer Ansicht allein richtige für Preußen hier aufstellen, halten wir uns überzeugt, daß Sw. Excellenz darin nicht einen Mangel an Muth oder gar eine Schwäche darin erkennen werden, denn unsere Ansicht geht nur dahin, Sw. Excellenz ganz geborsamst unsere Meinung, welche gewiß die der Gesamtheit aller Industriellen und des Handelslandes von Berlin ist, dahin auszusprechen, daß wir in keiner Weise gerathen heißen, das Gewicht der Unterstützung Preußens nach einer Seite hinzuwenden, welche für unsere ganze Entwicklung sich durchaus als gefährdend erwiesen hat.“

Danzig, 10. August. Dem „Danz. Dampf.“ zufolge bereist in Sachen des preuß. österreichischen Handelsvertrages der k. k. österr. Ministerialsekretär Dr. Mareš die preussischen Diffechäfen, über deren Zollverrichtungen auf Befehl des preuß.

Herrn Finanzministers ihm alle gewünschten Aufschlüsse gegeben werden. Er verließ Danzig am 29. Juni.

Düsseldorf, 10. August. Die hiesige Zeitung enthält folgende von 19 Handlungsfirmen unterzeichnete Bekanntmachung: „Die unterzeichneten Kaufleute und Fabrikanten haben sich vereinbart, für diejenigen jungen Leute, welche von der hiesigen Realschule nach Absolvierung der Prima, mit dem Zeugnisse der Reife entlassen worden sind, falls sie in ihr Geschäft treten, die bei ihnen übliche Lehrzeit um ein Jahr zu verkürzen, welches sie hiermit zur öffentlichen Kenntnismahme bringen.“

Von der Lahn, 9. August. Sehr viel Aufsehen macht hier ein Vorfall, der indessen merkwürdiger Weise noch in seiner Zeitung Aufnahme gefunden hat und den ich Ihnen hier so mittheile, wie er nach den verschiedenen Versionen am glaubhaftesten erscheint. Als vor einigen Tagen der Kurfürst von Hessen Gießen mit der Eisenbahn berührte, erging sich derselbe während der Haltezeit mit seinem Adjutanten, Herrn v. Heinroth, im Wartesaal des dortigen Bahnhofes. Ein dort ebenfalls befindlicher Fremder rauchte eine Cigarre und legte dieselbe auch nicht bei Seite, als er von Herrn v. Heinroth bedeutet worden war, daß Se. königl. Hoh. das Rauchen nicht liebe, indem er sich darauf berief, daß kein Verbot gegen das Rauchen angeschlagen sei, er sich auch nicht auf einem kurhessischen Bahnhofe befinde, überdies auch nicht wissen könne, ob der von Herrn v. Heinroth bezeichnete Herr der Kurfürst sei. Als nun bei der fortwährenden Promenade beider Parteien Herr v. Heinroth den Fremden mehrmals bei Seite drängte, um den Cigarrenrauch von seinem Souverain möglichst fern zu halten (— eine andere Version spricht von beleidigenden Aeußerungen gegen den Fremden —), decourirte sich der Raucher als französischer Offizier und als Pair von Frankreich, indem er von Herrn v. Heinroth Genugthuung wegen seines Benehmens fordere. Dies Engagement wurde angenommen und nachdem Herr v. Heinroth seinen Gegner gefeßt hatte, streckte ihn dessen erster Schuß todt nieder. — Indem ich nochmals beifürworte, für die Einzelheiten im Hergange des Steltes nicht stehen zu können, scheint es leider keinem Zweifel unterworfen, daß Herr v. Heinroth ein Opfer seines Dienstes wurde. Vielleicht darf man von der „Kass. Ztg.“ nähere Aufschlüsse erwarten. (D. Reichs.)

Oesterreich.
Wien, 31. August. Die gestern vollzogene Vermählung der Erzherzogin Marie Henriette mit dem Herzog von Brabant meldet die „Wiener Zeitung“ in einem längeren amtlichen Artikel, dem wir Folgendes entnehmen: Die Feierlichkeit wurde Abends 6 Uhr zu Schönbrunn durch Profuration vollzogen. Der belgische Botschafter, Graf D. Sullivan de Graaf geleitete den Erzherzog Karl Ludwig, den Bevollmächtigten des Herzogs von Brabant, bis an die inneren Gemächer des Kaisers. Der Kaiser verfügte sich hierauf unter Vortritt des in Gala erschienenen männlichen Hofstaates und des kön. belgischen Botschafters, durch das von den k. k. Garden besetzte große Appartement in die Schloßkirche hinab. Die Herren Erzherzoge gingen, von ihren Oberhofmeistern begleitet, unmittelbar vor dem Kaiser, dessen nächste Umgebung der kaiserliche königliche Oberkammerer, der Trabanten-Leibgarde-Hauptmann und der erste General-Adjutant bildeten. — Die Braut ging zwischen der Frau Erzherzogin Sophie und der verwitweten Frau Erzherzogin Maria Dorothea (ihre Mutter), die Frauen Erzherzoginnen folgten. Die Oberhofmeisterinnen und die Hofdamen vom Dienste machten den Schluß. R. R. Arzieren-Leibgarden leisteten zu beiden Seiten der höchsten Herrschaften die Nebenbegleitung. Am Eingange der Kirche wurde der Hof von dem als Kopulanten geladenen Fürst Erzbischof von Wien empfangen und nun wurde die Trauung am Hochalter ritualmäßig vollzogen. Das auf dem Schloßplatze aufgestellte Infanterie-Bataillon gab zur drei verschiedenen Momenten Salven. Nach der Trauung begab sich der Hof in der vorigen Ordnung in die Gallerie des Schloßes zurück, wo dann großer Cercle stattfand und die Glückwünsche abgefaßt wurden. — Die „Presse“ schreibt: „Der Herr Graf von Chambord ist verfloßene Woche von einer Reise aus Steiermark nach Frohsdorf zurückgekehrt. Dem Vernehmen nach ist dieser Tage der Herzog von Nemours incognito in Wiener-Neustadt angekommen und hat sich von dort nach Frohsdorf begeben, um dem Herrn Grafen von Chambord einen Besuch abzustatten.“ (Nat. Z.)

Frankreich.
Paris, 12. Aug. Der Kaiser empfing vorgestern zu St. Cloud den Scheiff Bou-Arzi, Kalifa der Nomaden der Provinz Constantine, der von seinem Sohne und zwei angesehenen Arabern begleitet war. Derselbe ist hierher gekommen, um dem Feste des 15. August beizuwohnen, und hat dem Kaiser zwei

Die Erbauung von Halle und die Rechte der Halloren.

In alter Zeit standen dort, wo nun die Stadt Halle erbaut ist, nur 96 Hütten aus Stroh und Holz, und in diesen wohnten die ältesten Halloren und sotten ihr Salz. Sie waren adeligen Geschlechts, und aus jener Zeit stammt das adelige Wappen, welches beim Pfingstfest vor dem Zuge der Halloren hergetragen wird. Als sie nun eines Tages vor ihren Hütten saßen, kam der Bischof vorbei, welchem das ganze Land gehörte und welcher zu Siebichenstein seinen Sitz hatte. Den baten sie um Erlaubniß, an dieser Stelle eine Stadt zu bauen. Der Bischof fragte sie, ob sie einen guten Käufer für ihre Lumpen gefunden hätten, daß sie davon Städte bauen wollten; denn sie sahen sehr ärmlich aus. Sie aber antworteten: „Dan wir gute Water und Dost, So han wir morne Silber und Gold.“ „Nun, so baut in Gottes Namen mit Wasser und Holz.“ rief der Bischof, „und es leucht euch Sonne, Mond und Sterne.“ Und zum Andenken an jenen Ausspruch stehen noch jetzt im Wappen der Stadt Halle Sonne, Mond und Sterne. Ein Jahr darauf kam der Bischof wieder des Weges, und nun sah er die schöne Stadt Halle an der Stelle jener Hütten stehen, und die Halloren eilten ihm entgegen und dankten ihm fußfällig, daß er ihnen erlaubt hatte, die Stadt auf seinem

Grunde zu bauen. Und weil das Gedränge zu groß wurde, setzte man den Bischof auf einen Esel, den ersten Esel, der nach Halle kam, und vor ihm her streute man, um den Bischof zu ehren, lauter Rosen. Zum Andenken daran ist noch heute das Wahrzeichen von Halle ein Esel, der auf Rosen geht. Ist im übrigen und beiläufig bemerkt gar nicht so selten, daß ein Esel auf Rosen geht.)

Die Halloren lebten nun in allem Glück, und unterdeß kam die Zeit, daß Kaiser Karl der Große seine gefährlichen Kriege begann. Da zogen zwölf Halloren in sein Heer; die waren größer, als alles andere Volk und wurden Riesen genannt. Die Schwert, welche diese zwölf in den Kriegen an der Seite führten, werden noch jetzt aufbewahrt und bei dem Pfingstfest von zwölf Männern getragen; sie sind vier und eine halbe Elle lang. Weil nun die Halloren sich im Heere Karls des Großen sehr ausgezeichnet hatten, verlieh er ihnen, als Frieden geschlossen war, größere Rechte, als seinem übrigen Volke, und schenkte ihnen zum Andenken auch das Pferd, welches er selbst im Kriege geritten, und die Fahne, die sie geführt hatten; und er bestimmte, daß jeder seiner Nachfolger, wenn sie ihm den Huldigungseid leisteten, ihnen ein Roß, das er selbst geritten, mit königlichem Sattelzeug und eine Fahne schenken sollte, weil sie besser seien, als die übrigen Unterthanen. Und so ist es auch bis jetzt geblieben. Die Fahnen werden alle in

der Moritzkirche aufbewahrt, und es sind ihrer zwei und dreißig; denn auf Karl den Großen sind bisher dreißig Kaiser und Könige gefolgt, von Friedrich Wilhelm III. aber haben die Halloren zwei Pferde und zwei Fahnen erhalten, weil sie ihm zwei Mal Treue geschworen haben, ein Mal nach der Thronbesteigung und das andere Mal nach der Besiegung der Franzosen. Das Pferd behält man stets nur bis zum ersten Pfingstfest nach der Thronbesteigung, bei welchem es der älteste Hallor reitet. Dann wird es verkauft und der Erlös kommt in die Bruderschaftskasse.

Unter den Rechten, welche die Halloren von Karl dem Großen empfangen, war das größte, daß sie selbst Gericht halten und über Tod und Leben entscheiden durften. Zum Zeichen dafür stellte er den Roland in ihre Stadt, der noch vor Kurzem auf dem Markte in Halle stand. Auch erlaubte er der Bruderschaft, daß sie drei Flinten führen durfte und mit diesen in seinen Forten so viel Wild jagen, als ihr gefiel. Der Bischof in Siebichenstein aber gelobte in seiner Freude, als er die Stadt sah, ihr alljährlich zwei und achtzig Tonnen Bier und zwölf Pfund Knobbenmehl und zu jeder Knobbe einen Hering zu schenken. Dies empfangen die Halloren auch vom Amte in Siebichenstein regelmäßig, bis es in neuerer Zeit in eine Geldsteuer verwandelt wurde.

reich gefattelte und aufgepöhlte Pferde, einen Strauß, Lep-
piche u. als Geschenk dargebracht. Der Kaiser empfing den
Scheith sehr freundlich, ermunterte ihn, sich auch ferner, wie
bisher, als Frankreich ergeben zu erweisen, und verlieh ihm auf
das glückliche Zeugnis des Kriegs-Ministers das Commandeur-
kreuz der Ehrenlegion. Der Scheith erwiderte, diese hohe Aus-
zeichnung sei ein Band, das ihn und seine Familie enger als
je an den Dienst Frankreichs knüpfe, in welchem er bereits er-
graut sei. Der Kaiser lud den Scheith und seinen Sohn ein,
der Sonntags-Neuve bei zu wohnen, und stellte ihnen zu diesem
Zwecke die ihm dargebrachten Rösse zur Verfügung. — Die
Truppenmasse, über welche der Kaiser am Sonntag Musterung
hält, wird aus 52 Schwadronen Cavallerie, 58 Bataillonen
Infanterie, 52 Bataillonen Nationalgarde und 7 Batterien
Artillerie bestehen und im Ganzen 120,000 Mann zählen. —
Zur Widerlegung des hier verbreiteten Gerüchtes, daß das
Linien-Schiff Friedland unweit der Besika-Bucht gescheitert sei
(s. Smyrna), erklärt heute der Moniteur, daß jenes Schiff bei
einer Übungsfahrt auf einen Felsen aufgelaufen, durch die
Dampf-Fregatten aber alsbald wieder flott gemacht worden sei
und nur unbedeutende Beschädigungen erlitten habe. Der
Moniteur fügt bei, daß einige Tage früher einer englischen
Fregatte derselbe Unfall begegnete, daß sie aber ebenfalls nur
leicht beschädigt wurde. Beide Unfälle ereigneten sich übrigens,
dem Moniteur zufolge, an der nämlichen Stelle, wo vor meh-
reren Jahren zwei englische Linien-Schiffe scheiterten.

— Das Pariser „Pays“ bringt Berichte über die diplo-
matischen Intrigen am persischen Hofe, welche sehr im
Widerspruch mit allem dem stehen, was man von anderer
Seite bisher gehört, indem er versichert, daß Fürst Dolgorouch's
Einfluß vom englischen Geschäftsträger Thompson aus dem
Felde geschlagen worden. Der englische Geschäftsträger, sagt
das „Pays“, hat dem Schah die Nothwendigkeit dargelegt,
seine Streitkräfte auf einen angemessenen Stand zu setzen, da-
mit er bei einem Kampfe zwischen der Türkei und Rußland im
Stand wäre, sich vom Einflusse Rußlands zu befreien, und
vielleicht selbst wieder in Besitz der persischen Provinzen Erivan
und Nasseivan zu kommen. Die Bemühungen des englischen
Geschäftsträgers, der durch den türkischen Gesandten unterstützt
wurde, scheinen den entscheidenden Erfolg gehabt zu haben, so
daß der russische Gesandte im Begriff stand, den persischen Hof
zu verlassen. Er hatte vergebens sich bemüht, Persien zu be-
stimmen, eine feindselige Demonstration gegen die Türkei zu
unternehmen. Der persische Gesandte zu Konstantinopel, Mirza
Hamed Khan, hatte dem Divan die Versicherung gegeben, daß
Persien der Türkei nur freundlich gewogen sei, und daß, falls
die Umstände es erheischen, der Schah von Persien der Pforte
allen Beistand leisten würde, der erforderlich sein möchte.

Italien.

Rom, 21. Juli. Das päpstliche Breve über die ge-
mischten Ehen, wovon die deutschen Zeitungen voll waren, hat
in der Wirklichkeit gar nicht existirt. Es handelte sich nur um
einen Bescheid an den Bischof von Trier Seitens der Congre-
gation des heiligen Officiums, welcher zu einer irrigen Inter-
pretation Veranlassung gegeben hatte. Jetzt ist das wahre
Sachverhältnis in Folge einer Anfrage mehrerer Bischöfe
Deutschlands zur völligen Zufriedenheit aufgeklärt worden.
Eben so überbringt der preussische Minister die Zusicherung
über die Aufrechthaltung des bekannten Breves von Pius VIII.
vom 25. März 1830, welches im Jahre 1834 vom Staate
angenommen und den beistehenden Ordinarien zur Publizierung
mitgetheilt wurde. Es scheint nicht, daß die päpstliche Curie
jetzt genehmigt ist, gegen die Weise, wie das genannte Breve
seit dem Jahre 1838 am Rheine und in Westfalen zur Aus-
führung gebracht wurde, zu remonstriren. (D. B.)

Spanien.

Madrid, 6. August. Gleich nach dem Austritte Moyano's eilte
Salamanca nach dem Hoflager der Königin, um als der Hauptbetheil-
igte bei der Nordbahn sich der Monarchin vorzustellen und gleichzeitig
eine Abschieds-Audienz zu erlangen, die ihm auch durch Verfunby erwirkt
worden ist. Gestern Abend, nachdem er sich noch im Beisein mehrerer
Minister mit der Königin besprochen hatte, reiste er unverzüglich mit noch
einigen anderen Kapitalisten nach Paris ab, wo er die Aktien
der spanischen Nordbahn auf den Markt zu bringen gedenkt. Die Eisen-
bahn-Frage, die das Leben des jetzigen Ministeriums bedrohte, ist somit
erledigt: 12,000 Galizier erhalten dadurch Brod; denn unverzüglich sol-
len die Erdarbeiten der Nordbahn in Angriff genommen werden, weil
diese kontraktmäßig binnen zwei Jahren vollendet sein muß. Vom Ero-
bis nach Irun wird diese Bahn auf Kosten der baskischen Provinzen ge-
baut; die dazu erforderlichen Gelder liegen schon seit sechs Monaten in
Vittoria. Ist diese und die Bayonne-Bordeaux-Bahn fertig, so wird
man in drei Tagen von Madrid nach dem Rheine reisen können. Die
zweite wichtige Frage betrifft die Rückkehr des Generals Narvaez. Diese
soll nun auch erledigt werden; dem General wird die nach Wien auf-
getragene Sendung wegen Krankheit genommen und einem anderen
General (man sagt, Javia, dem Begünstigten der Königin) übertragen
werden. Dieser wird dann pro forma nach Wien gehen, sich dort einige
Zeit aufhalten und darauf nach Madrid zurückkehren; die Rückkehr Nar-
vaez's ist auf Ende dieses Monats oder Anfangs September angesagt.
— Durch den Austritt Moyano's ist der Staatschatz mit 30,000 Realen
belastet. Seit 1835 sind gerade 100 Gr.-Minister zu besolden, die regel-
mäßig monatlich bezahlt werden. Die eine Kräfte haßt ja der anderen
die Augen nicht aus; die gewissenhafteste Pönbildung der jedesmal am
Ruder sich befindenden Minister war immer die, für die richtige Aus-
zahlung der Pensionen ihrer Vorgänger im Amte Sorge zu tragen.
(Köln. Jtg.)

Großbritannien.

London, 10. August. Im Oberhause wurde gestern die
Bill über Regulirung der gutsherrlichen und bäuerlichen Ver-
hältnisse in Irland zum zweiten Male gelesen, aber nur nach-
dem Aberdeen versprochen hatte, die dritte Lesung in dieser
Session nicht zu beantragen. Damit geht eine der wichtigsten
Maßregeln, um derentwillen das Ministerium bisher die Unter-
stützung eines großen Theiles der Irländer genossen, über Bord.
Man hat die Irländer benutzt und man läßt sie laufen. Im
Unterhause entwickelte Palmerston einen Vorschlag, die Straße
der Transpiration, wenn sie nicht auf mehr als 14 Jahre
erkannt ist, versuchsweise durch eine andere Straßart zu ersetzen.
Der Verurtheilte soll erst eine kurze Zeit in einsamer Haft ge-
halten und dann unter polizeilicher Aufsicht, aber mit Vermeidung
aller das Ehrgefühl verletzender Auszeichnung im Lande
zur Arbeit angehalten werden, so daß er, wie Palmerston sich
ausdrückte, allmählig unter die ehrlichen Arbeiter zurückgleiten

könne. Die Einzelheiten des Systems liegen heute noch nicht
vor. (Nat. Z.)

— 11. August. Die Königin, welche vorgestern Abends
wohlbehalten in Osborne ankam, begiebt sich heute um 10 Uhr
Morgens an Bord des Wellington, um nach Besichtigung die-
ses Linien-Schiffes vom Bord der königl. Yacht Albert und Vic-
toria die Musterung vorzunehmen. An Bord der Yacht wer-
den sich die Großfürstin Olga und ihr Gemahl, der Kronprinz
von Würtemberg, befinden; dem diplomatischen Corps ist der
Bivd, den Mitgliedern des Oberhauses der Stromboli, dem
Unterhause der John Bull, den Ministern der Black Eagle u.
zur Verfügung gestellt worden. Die Admiralität hat es übri-
gens nicht versäumt, auch die Zeitungs-Correspondenten auf
einem eigenen Dampfboote, The Wizard, unterzubringen. Gestern
4 Uhr langte Se. königl. Hoh. der Prinz von Preußen, wel-
cher von Ostende nach London herübergekommen war, in Port-
smouth an. Die Yacht, mit aufgeblähter preussischer Flagge, trug
den erlauchten Gast der Königin nach Osborne hinüber und
wurde mit 21 Kanonenschüssen saluirt. Als das Boot gegen
Osten dampfte, saute die dort ankernde preussische Fregatte eine
Ehrensalve ab, die das Zeichen zu einer furchtbaren, alle Fen-
ster Portsmouths erschütternden Kanonade gab. Das gesamte
Geschwader saluirt nämlich mit; bis Hyde, drei englische
Meilen weit, lag eine undurchdringliche, schwefeldustige Nebel-
wand zwischen See und Himmel; zwei Minuten dauerte es,
bis der Dampf gelichtet war, und spät erst verhallte der Don-
ner in den bewaldeten Höhen der Umgegend.

Türkei.

Smyrna, 3. August. Wir erhalten syeben hier die Nach-
richt von einem bedeutenden Unfälle, der eins der französischen
Schiffe in der Besika-Bai betroffen. Der „Friedland“ wurde
nämlich durch den Sturm auf die Klippen getrieben; das präch-
tige Schiff wurde eutmastet und bekam einen furchtbaren
Leck, wodurch es genöthigt wurde, seine sämtlichen Kanonen
über Bord zu werfen. Die Cinen sagen, es sei verloren, wäh-
rend Andere meinen, daß es noch zu retten sei.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 12. August, Abends. Der „Patrie“ zufolge
würde die Pforte die Wiener Vorschläge ohne irgend eine Ver-
änderung annehmen, und würde der türkische Gesandte nach
Konstantinopel abreisen, sobald die Russen die Fürstenthümer
geräumt hätten.

Die „Estafette“ hat ein Avertissement erhalten. Der
„Siecle“ wurde vor das Zuchtpolizeigericht citirt.

Die Vorbereitungen zu dem Napoleonsfeste sind bereits
merklich vorgeschritten. Einem sehr verbreiteten Gerüchte zu-
folge würde eine allgemeine Amnestie für die Verbannten er-
folgen. (Tel. C.-B.)

Paris, 13. August. Nach dem „Journal des Debats“
hätten sich der Kaiser von Rußland und der Sultan, aus
Böhlwollen für die griechischen Unterthanen verständigt, und
zwar ohne auf das Ultimatum des Fürsten Menschikoff zurück-
zukommen. Nach dem genannten Blatte würde der Sultan
für immer die Privilegien der Griechen garantiren und ohne
Zustimmung des Kaisers von Rußland keine Veränderungen
eintreten lassen; ferner solle ohne Genehmigung Rußlands und
Frankreichs keine Veränderung in Betreff der heiligen Orte
vorgenommen werden. In der betreffenden Note wäre gleich-
falls dem „Journal des Debats“ zu Folge der Vermittlung
der vier Großmächte keine Erwähnung gethan.

London, 13. August. In gestriger Sitzung des Ober-
hauses trägt Graf Malmesbury darauf an, Schriftstücke, be-
treffend die russischen Circulare und die englischen Antworten
darauf, dem Hause vorzulegen. Graf Clarendon lehnt sowohl
dies ab, als auch eine Diskussion über diesen Gegenstand ein-
zugehen. Er giebt einen Umriss der stattgehabten Verhandlun-
gen, der aber durchaus nichts Neues enthält. Graf Claren-
don bemerkte, daß Sir Hamilton Seymour (englischer Gesand-
ter in Petersburg) berichtet hätte, daß die Gesamt-Vor-
schläge in Petersburg angenehm wären.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 15. August. Bei der gestern auf dem Zulo stattgefun-
denen Gefangenaufführung hatten sich drei Vereine betheiligt, die Lieder-
tafel, der Stettiner Gesangverein und der Handwerkerverein, von denen
jeder ein Contingent von 30 bis 35 Sängern gestellt hatte. Gegen
4 Uhr begann der Gesang am Tanzplatz unter Direktion des Herrn
Priem, der mit dem unter seiner Leitung stehenden Stettiner Gesang-
verein einzelne Piecen aufführte: „Das treue Herz“ von Agthe und „Wo
möcht' ich sein“ von Zöllner, welche sich durch Gediegenheit der Kompo-
sition und Präcision des Vortrages vortheilhaft auszeichneten. Während
des zweiten Theils dirigirte Herr Tuschke, welcher die Sängerschaft ver-
anlaßt hatte und sich dadurch ein großes Verdienst nicht allein bei den
Sängern, sondern auch bei dem Publikum erworben hat. Im letzten
Theile zeichnete sich besonders der Handwerkerverein aus, welcher „das
Lob des Handwerkerhandes“ sang und die Zuschauer zu einem stürmi-
schen Applaus fortriß; besonders sprach Alle die Stimme des Solosän-
gers L. an, welcher, falls ihm die richtige und erforderliche Ausbildung
zu Theil wird, zu den größten Erwartungen berechtigt. Der Gesang
würde auf den verschiedenen Plätzen bis gegen 6 1/2 Uhr; das Publikum,
dem so selten Vergnügen der edleren Art geboten werden, hatte sich
sehr zahlreich versammelt und bezeugte überall die größte Theilnahme.
Wünschenswerth dürfte es sein, wenn die Herren Tuschke und Priem eine
ähnliche Aufführung vielleicht an einem Abend in einem größeren Gar-
ten veranstalteten.

— Dem Herrn Steuerrath Meier, welcher sich seit einer Reihe
von Jahren die Liebe aller seiner Untergebenen in einem seltenen Grade
erworben hat, ist mit lobenswerther Fürsorge der Behörde die Steuer-
rathsstelle in Wolgast übertragen worden, welche Herr Meier, der wäh-
rend des Antrages im Bade verweilt, angenommen hat. Die hier er-
ledigte Stelle erhält der Ober-Joll-Zustellor Göte aus Emmerich.

— Ihre Excellenzen der Ministerpräsident v. Manteuffel und der
Finanzminister v. Bodelschwingh trafen mit dem vorgefertigten Nachtzuge
von Berlin hier ein und begaben sich an Bord des Dampf-Schiffes „Nag-
ler“, auf welchem sie gestern früh 3 1/2 Uhr ihre Reise nach Putbus fort-
setzten. Der „Nagler“ traf gestern Nachmittag 5 Uhr wieder hier ein.

— Von der königl. Postbehörde wird jetzt mit aller Strenge dar-
auf gehalten, daß die Briefträger die zu bestellenden Briefe an eine an-
dere Person als den Adressaten nur auf Grund einer von dem letzteren
für jene ausgestellten ordentlichen Vollmacht abgeben dürfen. Die seit-
her häufig zugelassene Form einer bloßen schriftlichen Anweisung soll
durchaus keine Gültigkeit haben, und selbst auf Grund einer solchen die
Gefraß der Adressaten nicht befreit sein, Briefe in Empfang zu nehmen.
Die gegen diese Vorschrift handelnden Briefträger sind mit einer Strafe
von 5 Thirn. bedroht.

Provinzielles.

— Nachstehend möge noch folgende Correspondenz aus Putbus

Platz finden, deren Inhalt wir im Wesentlichen bereits in früheren Be-
richten mittheilten:

Putbus, 12. August. Durch das Hiersein Sr. Majestät des
Königs ist es in unserm, bisher so ruhigen Putbus sehr lebendig gewor-
den; die Ankunft der Badegäste nimmt täglich zu und alle Wohnungen
werden bald von Fremden besetzt sein. Nicht nur ein großer Theil des
neuvorpommerschen und rügenischen Adels, sondern auch viele hochgestellte
Familien aus dem benachbarten Mecklenburg haben sich hier versammelt.
Die überaus große Einfachheit des königl. Hofhalts, dem diese Gäste
nicht näher stehen als alle übrigen Fremden, erleidet jedoch durch diesen
Anbruch in keiner Weise eine Veränderung. Am Dienstag fuhr der König
nach dem, durch Gustav Adolf geschichtlich gewordenen Strelow, um das
Terrain zur Grundsteinlegung eines Denkmals anzusehen; dasselbe soll
auf dem Plage errichtet werden, welchen Gustav Adolf bei seiner Landung
auf der Insel zuerst betreten. Nach der Zurückkunft ging der König ins
Theater, wo Direktor Hein zu einer patriotischen Kundgebung Veran-
lassung nahm, die wohlgefällig aufgenommen wurde. Nach Beendigung
eines kleinen Lustspiels, dessen Aufführung der König in der fürstlichen
Loge bewohnte, erschien das Sängerkorps auf der Bühne, um den königl.
Gast durch eine eigends zu dieser Gelegenheit gedichtete und komponirte
Hymne zu begrüßen. Nach den das Kommende andeutenden Schluß-
zeiten des Gefanges rollte im Hintergrunde der Bühne ein Vorhang auf
und dem übertrafchten Auditorium bot sich eine besonders durch ihre Be-
leuchtung meisterhaft ausgeführte Ansicht des Hohenzollern, der Stamm-
burg des Königshauses dar. — Nach dieser Vorstellung besuchten Se.
Majestät den Ball, welcher im Salon stattfand und an welchem sich
sämmlich hier anwesende Notabilitäten und Fremde betheiligt hatten.
Se. Majestät verweilten bis gegen 11 Uhr dort. Am Mittwoch den
10. machte der König mit dem Dampf-Schiffe „Salamander“ eine Fahrt
um die Insel, besuchte Stubbenhammer und kehrte noch Abends zurück.
Am Donnerstag früh ist der König nach Strelitz abgereist und wird erst
morgen zurück erwartet. — Für den Ministerpräsidenten Frh. von Man-
teuffel, welcher zum Sonntag hier erwartet wird, ist eine Wohnung in der
nächsten Umgebung des Königs in einem der am Circus belegenen
Häuser eingerichtet worden. — Wie man hört, wird das erste Concert des
rühmlichst bekannten Pianisten Hugo Seidel am Dienstag hier statt-
finden und durch die Gegenwart Se. Majestät beehrt werden. — Schließ-
lich noch zur Berichtigung: In Ihrer Zeitung vom 10. d. M. ist Herr
Stephan als Tenor angegeben; es ist jedoch Herr Tappert von Mag-
deburg, derselbe, welcher schon vor 2 Jahren in Stettin engagirt war.
An diese Correspondenz schließen wir folgende Privatmittheilung der
„Zeit“ aus Putbus vom 11. August:

Gestern unternahm Se. Majestät, nachdem Allerhöchstdieselbe Vor-
mittags gebadet und bis 1 Uhr gearbeitet hatte, eine Excursion auf dem
„Salamander“ nach dem am Oellen gelegenen Landhofe der Frau Gräfin
v. Böhlen. Se. Maj. geruhten der Besitzerin einen Besuch abzustatten
und kehrten nach Annahme einiger Erfrischungen und Besichtigung des
Parks bei dem schönsten Sommerabend nach Putbus zurück, wo eine
Soirée im fürstlichen Schloß den Tag beschloß. Heute ist Se. Majestät
über Wolgast nach Strelitz abgereist, um den Geburtstag des erlauch-
ten Deims daselbst zuzubringen und gedenkt Allerhöchstdieselbe am 13.
wieder hier zu sein. — Der Kommerzienrath Homeyer aus Wolgast war
nach Putbus gekommen, um Se. Maj. ein Dampf-Schiff zum Schleppen
des „Salamander“ in dem schmalen und geträumten Fahrwasser der
Peene zur Disposition zu stellen und ebrerbietigst zu bitten, ein Früh-
stück in seinem Hause annehmen zu wollen. Se. Majestät sagte Beides
huldvoll zu, äußerten auch gegen den Deputirten der Stadt, Senator
Bogel, daß Allerhöchstdieselben die städtischen Behörden gern sehen wür-
den. In der Kürze der Zeit hatte sich Wolgast nun auf das Freund-
lichste und Festlichste geschmückt, um seinen König zum erstenmale als
solchen zu empfangen. Als der „Salamander“, das erste preussische
Kriegsschiff, welches an die Stadt kommt, mit der Königsflagge nahte,
sand er alle Ufer dicht besetzt, alle Schiffe bekränzt und besaggt, und
wurde in den dichten Pulverdampf von unzähligen Salutschüssen gehüllt.
Sobald Se. Majestät das Boot bestiegen und Allerhöchstdieselbe Standarte
zu hissen befohlen hatten, saluirt auch der „Salamander“ mit Hurrah
und 33 Schüssen. Unter diesem Jubel und Donner betrat Se. Majestät
das Ufer, wo die Behörden und die Schützengilde aufgestellt waren, und
begab Allerhöchstdieselbe, gefolgt und dicht umringt von der Menge, zu Fuß
durch die überaus festlich geschmückte Stadt nach der Wohnung des Hrn.
Homeyer, nahm dort die Präsentation der geistlichen und städtischen
Behörden, so wie einiger Privaten entgegen, machte noch einen Gang
zur Besichtigung der alten Kirche und brachte die wenige Zeit, welche
dann noch übrig blieb, an der Tafel des Herrn Homeyer zu. Als der
Wirth die Gesundheit seines erhabenen Gastes ausbrachte, hatte Se.
Majestät die große Gnade, mit dem allgemein hochgeachteten Schiffs-
und Kaufmann anzustoßen, ihn zum Geheimen Kommerzien-Rath zu er-
nennen und die Gesellschaft aufzulockern, auf ein Hoch für denselben
einzustimmen. — Se. Majestät begeben Allerhöchstdieselbe von Wolgast nach
Mödoew, verlassen dort die Chaussee und gehen, um auch diesen Theil
Allerhöchstdieser Lande näher kennen zu lernen, auf Feldwegen über
Güßlow und Jarmen, dort die Chaussee nach Treprow a. L. erreichend.
— Am 13. gedenkt Se. Majestät über Anklam zurückzufahren und Aller-
höchstdieselbe in Bpt einzuschiffen, unterwegs aber den Grafen Bismark-
Böhlen, Vater des Allerhöchstdieselbe begleitenden Rittmeisters Graf Bis-
mark-Böhlen in Carlsburg mit einem Besuche zu beehren.

O Anklam, 13. August. Heute war für unsere Stadt ein Fest-
tag. Se. Majestät der König beglückte auf der Durchreise nach Putbus
unsere Stadt in Allerhöchster Person. Die Friedländer, Stein- und
Weinstraße, auf welcher Se. Majestät erwartet wurde, waren mit schwarz
und weißen Fahnen, — wöhl über hundert an der Zahl, — mit Guir-
landen, Kränzen, Eichenlaub und den schönsten Industriegegenständen, bis
über den Peenedamm hinaus, reichlich geschmückt. Um 1 Uhr Mittags
traf Se. Maj. unter fortwährendem Hurrahrufe hier ein, und unterlie-
ten sich während der Unspannung vor dem Postlofale, bei welchem sich
die Spitzen der Behörden und die Notabilitäten unserer Stadt versam-
melt hatten, mit mehreren Militär- und Civil-Beamten vom Wagen
herunter auf die leutseligste Weise und setzten dann nach kurzem Aufent-
halte unter lautem, anhaltendem Hurrahrufe der Menge, die Reise nach
Putbus fort.

Commertheater auf Elysum.

Herr Weirauch hat am vergangenen Donnerstage sein Gastspiel
begonnen und trotz der bedeutenden Konkurrenz, welche die unverschie-
tenen Reize im Schützengarten seiner gastirenden Komik machen, die alte
Zugkraft an dem Stettiner Publikum bewährt, bei dem er im Uebrigen
von früheren Jahren her in gutem Andenken steht. Er hat bereits den
„Peter“ im „Sohn auf Reisen“ — beiläufig bemerkt es jener nichts-
nützigen Stücke, in denen Gefühle, welche Allen heilig sein sollen und
die man nicht hart genug behandeln kann, hier die Mutterliebe, profa-
nirt und lächerlich gemacht werden, — ferner den „Eppelberger“ in „Eng-
lisch“, die Titelrolle in „Hans und Panne“, den „Blauring“ im gleich-
namigen Stück, den „Dippe“ in „Guten Morgen Herr Fischer“, den „Tanne“
im „Vater der Debutantin“ und den „Lorenz“ in „Lorenz und seine
Schwieger“ gespielt und in diesem reichhaltigen Repertoire dargelegt, daß
seine Komik nichts an drastischer Wirkung verloren hat und noch immer
von dem naturwüchigen Humor ist, ohne den dieselbe nur als etwas Anger-
erntes und aus zweiter Hand Ueberkommenes eher langweilig als zum
Lachen reizend ist. Herr Weirauch besitzt eins jener eigenthümlichen Ge-
sichter, in welches man, sobald es sich in die nöthige Poesie gefügt hat,
nur hineinzusehen braucht, um herzlich lachen zu müssen; seine
Wirkung beruht meistens in dem Spiel seiner Miene, und Dank
dieser glücklichen Phynomie wird er es vermögen können und ver-
schmähen müssen, seine Zuflucht zu den Effectsmitteln zu nehmen, mit
denen minder Begabte der applaudirenden Minorität des Publikums zu
Danke sind. Leider Gottes steht freilich die meisten Pöffen der Art an-
gehan, daß sie den Darsteller herausfordern, mit dem Pinsel des Stuben-
malers und nicht mit dem des wirklichen Künstlers aufzutragen, aber um
so verdienstlicher bleibt es auch, wenn er selber dieser Abart der Poesie
die Discretion einhaucht, die ihrem Schöpfer gefehlt zu haben scheint.
Herr Weirauch hatte im Ubrigen und namentlich als Better Blauring
einzelne Scenen, die uns zur Genüge bewiesen, daß ihm die Weisheit
des Maßhaltens nicht fern liegt und daß es bei ihm nur eines Blicks
oder einer Gebärde bedarf, um sein Publikum zu captiviren.

Bermischtes.

Jordau, 5. August. Im hiesigen Stadgerichtsarchiv hat man einen Fund eigenthümlicher Art gethan. Es sind nämlich unter einer Schicht Staub 13 Bände in Folio von Hans Sachs gefunden worden, die derselbe eigenhändig geschrieben hat, was mit Angabe des Datums und seines Alters vorn bemerkt ist. Den letzten Band hat er im 71sten Lebensjahre vollendet. Das Ganze mag etwa aus 18 Bänden bestanden haben; denn der gefundene erste Band fängt mit dem vierten Buche an im Jahre 1531, und auch in der Mitte ist eine Lücke in der Reihenfolge vorhanden. Der Inhalt besteht in Gedichten, Mystiken, Schwänken, Komödien, Tragödien, „Stumpeneyer“ etc.

In Völkensbach (Schlesien) ist eine Erfindung gemacht worden, um das Durchgehen von Pferden für die im Wagen Sitzenden möglichst ungefährlich zu machen. Der Erfinder hat der „Vr. Ztg.“ erlaubt, über seine Erfindung vorläufig folgendes mitzutheilen. Der Apparat, nebst und klein, von Metall, wird an der Deichselhülse und an beiden Hiebblättern angebracht und vom Reiter mittelst einer Nothleine dirigiert. Es bedarf nur eines einzigen starken Zuges an dieser, um die Pferde augenblicklich vom Wagen zu trennen. Der Apparat läßt sich mit ungeminderter Leichtigkeit und ganz geringem Kosten-Aufwande (pro Geschirr excl. Nothleine 15—20 Sgr.) an jedem Zuge anbringen. Der Erfinder, welcher nicht abgeneigt ist, seine Erfindung zu veräußern, läßt sich jetzt einige elegante Modelle anfertigen und wird sodann in die Öffentlichkeit vortreten, so wie ihm höherer Orts angedeutet worden, auf diese nützliche Erfindung ein Patent nachzuwachen.

Am Sonnabend den 6. d. fand in Liverpool auf Einladung des Mayor eine Versammlung von Kaufleuten und Seefahrern statt, um Lieutenant Maury seine Theorie der Winde und Strömungen auseinanderzusetzen zu hören. Der Plan, den er verfolgte, sagte er, und der schon vor vielen Jahren in den Vereinigten Staaten angeregt wurde, bestete darin, aus Logbüchern solche Beobachtungen zu sammeln, wie Seefahrer sie im gewöhnlichen Lauf ihrer Reise machen. Beobachtungen über Wind und Strömungen und diese auf einer Karte darzustellen, so daß jedem Seefahrer die Erfahrungen aller zu Gute kommen. Nachdem der Redner die Beziehungen der britischen Regierung zu dieser Unternehmung erwähnt hatte, sagte er mit Bezug auf die Brüsseler Konferenz, daß die dort zu besprechenden Beobachtungen nur auf Kriegsschiffe gemacht werden sollten, daß inzwischen fremde Schiffskapitäne nach dem Willen der Regierung der Verein. Staaten mit den einheimischen hinsichtlich dieser Karten auf gleichen Fuß gestellt werden würden und zwar so, daß der Kapitän seine Beobachtungen in unausgeführte Karten einträgt, sie nach Washington schickt und dafür Karten wiedererhält, die Alles auf den Theil des Ozeans Bezügliche enthalten, über den er Beobachtungen angestellt hat. Die geforderten Beobachtungen sind keine anderen, als welche jeder Kapitän bei einer gehörigen Führung seines Schiffes macht. Lieutenant Maury verdeutlichte dann an den ausgelegten Karten den Gebrauch, welchen er von den erhaltenen Mittheilungen macht. Eine Anzahl stellt die Course dar, welche Schiffe in den verschiedenen Jahreszeiten einhalten, Richtung und Stärke des Windes sind durch Farben und Zeichen angedeutet; eine andere Reihe theilt den Ocean in Vierecke von je 5 Grad im Quadrat ein; nimmt man an, daß eine Luftströmung, die ein Schiff an irgend einem Punkte eines dieser Vierecke antrifft, überall in demselben herrscht, so lassen sich, nachdem viele Erfahrungen für dieselben Monate in verschiedenen Jahren zusammengekommen sind, daraus die vorherrschenden Winde in den einzelnen Theilen des Ozeans für die verschiedenen Monate berechnen. Schließlich erwähnte Lieutenant Maury noch, daß er ebenfalls Sturm-, Regen- und Nebelkarten zusammenzustellen beabsichtigt. Mit gehöriger Benutzung dieser Hülfsmittel müßte die Schifffahrt außerordentlich gewinnen und ein Segler erster Klasse die Fahrt nach Australien hin und zurück in 133, günstigsten Falles in 125 Tagen zurücklegen.

Angekommene und abgegangene Schiffe.

Sadze, 10. August. Dumont Duville, Guillemette von Stettin.

Hufam, 9. August. Leie, Antaniken, nach Greifswald.
Pillau, 11. August. Marie Alwine, Holzerland, von Stettin.
Tere, 11. August. Marie Alwine, Holzerland, von Stettin.
Swinemünde, 13. August. Emily, Bird, von Newcastle. Jessie, Milne, von Banff. Hoffnung, Schwerdtfeger, von Greifswald.
In See gegangen:
13. Douglas, Alder, nach Riga mit Ballast.
Opheelia, Jones, nach Danzig, do.
Commodore, Brown, do. do.
Euphemia, Storm, do. do.
James Baille, M'Gregor, do. do.
Malte, Düwahl, nach Riga, do.
Christoph, Lemke, do. do.
Iduna, Möller, nach der Ostsee, do.
Lady Margaret, Brodie, do. do.
Eina, Subr, do. do.
Jane White, Pattison, do. do.

Getreide- und Waaren-Berichte.

Stettin, 13. August. Barmes Wetter bei klarer Luft. NB. Weizen unverändert. Gestern 55 B. 90pf. Abladung hochpunter bromberger loco frei zugemessen 72 1/2, Thlr. bez., 1 Kab. dunt. 89pf. 17 Stb. Thorne loco 71 1/2 Thlr. bez., für 89 90pf. guten gelben mit 3 bis 4 Wochen freier Lagerung 73 Thlr. zu machen.

Roggen gut behauptet, 40 B. 81pf. russischer, Transithware, frei am Bord, 45 1/2, Thlr. bez., 82pf. loco 30 Thlr. bez. und Br., pr. August-September 51 1/2, Thlr. Gd., pr. September-Oktober 52 Thlr. Br., pr. Oktober-November 49 1/2, Thlr. Gd., pr. Frühjahr 50 Thlr. Br., 49 1/2, Thlr. Gd.

Gerste, 60 B. 75pf. pomm. 38 1/2, Thlr. bez. Daser, dänischer 57 50pf. loco 30 Thlr. bez. Rübel, ruhiger, pr. August 10 1/2, Thlr. Gd., pr. September-Oktober 10 1/2, Thlr. Gd., pr. Oktober-November 10 1/2, Thlr. Gd., pr. Mai 11 1/2, Thlr. Br.

Spiritus, gut behauptet, loco ohne Faß 12 % bez., kurze Lieferung 12 1/2 % bez., pr. August 12 1/2 % bez., 12 1/2 % Gd., pr. September-Oktober 13 1/2 % bez., 13 1/2 % Gd., pr. Oktober-November 14 1/2 % bez., 14 1/2 % Gd., pr. Dezember-Januar 15 1/2 % Gd., pr. Frühjahr 16 Gd. Zint, loco 4000 Ctr. 6 1/2, Thlr. bez. u. Br., pr. August-September 6 1/2, Thlr. Gd.

Landmarkt:

Weizen. Roggen. Gerste. Daser. Erbsen.
64—70. 50—54. 36—38. 25—29. 58—62.
(Daserbaum.) Am 12. August wurden stromwärts zugeführt:
51 B. Weizen. 75 B. Roggen.

Berlin, 13. August. Roggen pr. August 54 Thlr. bez., pr. September-Oktober 53 a 53 1/2, Thlr. bez., pr. Oktober-November 51 1/2, a 52 Thlr. bez.

Rübel loco 11 Thlr. Br., pr. Sept.-Oktober 11 Thlr. bez. Spiritus, loco ohne Faß 30 1/2, Thlr. bez., pr. August-September 28 1/2, a 29 Thlr. bez. u. Gd., pr. Sept.-Oktober 26 a 26 1/2, Thlr. bez.

Breslau, 13. August. Weizen, weißer 83—88 Sgr., gelber 83 a 88 Sgr. Roggen 52—72, Gerste 43—50, Daser 34—37 Sgr.

Barometer- und Thermometerstand

bei C. F. Schulz & Comp.

August.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien	13	337,57"	337,59"	337,61"
auf 0° red. u. f.	14	338,17"	337,42"	336,46"
Thermometer nach Réaumur.	13	+ 10,2°	+ 16,8°	+ 12,2°
	14	+ 12,2°	+ 15,9°	+ 11,9°

Berliner Börse vom 13. August.

Inländische Fonds, Pfandbriefe, Communal-Papiere und Geld-Course.

Freiw. Anleihe	Zf	Brief	Geld	Com.	Schl. pr. L.B.	Zf	Brief	Geld	Com.
St. Anl. v. 50	4	102 1/2	—	—	Westph. Pfbr. 3 1/2	96 1/2	—	—	—
do. v. 52	4	102 1/2	—	—	St. u. Rm. 4	100 1/2	—	—	—
St. Schl. 3 1/2	93 1/2	—	—	—	Pomm. 4	101	—	—	—
Pr. d. Seeb. 1	143 1/2	—	—	—	Loth. 4	100 1/2	—	—	—
R. A. Schl. 3 1/2	91	—	—	—	Preuß. 4	—	—	—	—
Br. St. Schl. 4 1/2	101 1/2	—	—	—	Rb. & W. 4	100 1/2	—	—	—
do. do. 3 1/2	92	—	—	—	Sächs. 4	—	—	—	—
R. u. Rm. Pfbr. 3 1/2	100 1/2	—	—	—	Schl. 4	100 1/2	—	—	—
D. Pfbr. 3 1/2	97 1/2	—	—	—	Pr. v. A. Schl. 4	—	—	—	—
Pomm. do. 3 1/2	99 1/2	—	—	—	Friedrichsbr. 13 1/2	13 1/2	—	—	—
Posen. do. 4	104	—	—	—	And. Goldm. 11	10 1/2	—	—	—
Schl. do. 3 1/2	97 1/2	—	—	—					
Schl. do. 3 1/2	99 1/2	—	—	—					

Ausländische Fonds.

Br. Anl. v. 50	Zf	Brief	Geld	Com.	P. Part. 300 fl.	Zf	Brief	Geld	Com.
R. Engl. Anl. 4 1/2	116 1/2	—	—	—	Samb. Feuerf. 3 1/2	—	—	—	—
do. v. Rottb. 5	101 1/2	—	—	—	do. St. Pr. A. 4	64	—	—	—
do. v. 5. Stgl. 4	97 1/2	—	—	—	Lüb. St. Anl. 4 1/2	—	—	—	—
p. Schl. 4	90 1/2	—	—	—	Kurb. 40 Thlr. 39	38	—	—	—
p. Cert. L. A. 5	98 1/2	—	—	—	N. Bad. 35 fl. 22 1/2	—	—	—	—
p. Cert. L. B. 23 1/2	—	—	—	—	Span. 3 1/2 Int. 3	—	—	—	—
Poln. n. Pfbr. 4	95	—	—	—	1 a 3 1/2 fl. 1	—	—	—	—
Part. 500 fl. 1	92 1/2	—	—	—					

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseld.	3 1/2	93 1/2 B.		Niedschl. III. Ser.	4 1/2	99 1/2 G.	
Berg. = Märkische	—	84 1/2 a 84 1/2 bz.		do. IV. Ser.	5	—	
do. Prioritäts	5	—		do. Zweigbahn	—	—	
do. do. II. Ser.	5	102 1/2 B.		Dberchl. Litt. A.	—	218 1/2 G.	
Berl. = Anb. A. & B.	—	135 1/2 B.		do. Litt. B.	3 1/2	180 1/2 G.	
do. Prioritäts	4	99 1/2 B.		Prinz-Wilhelms	—	—	
Berlin-Hamburg.	—	110 1/2 G.		do. Prioritäts	5	—	
do. Prioritäts	4 1/2	102 1/2 G.		do. do. II. Ser.	5	—	
do. do. II. Em.	4 1/2	—		Rheinische.	—	84 1/2 B.	
Berl. = P. = Magdb.	—	97 B.		do. Stamm-Pr.	4	—	
do. Prioritäts	4	100 B.		do. Prioritäts	4	—	
do. do.	4 1/2	100 1/2 G.		do. v. Staat gar.	3 1/2	—	
do. do. Litt. D.	4 1/2	101 1/2 B.		Rubrott-Cref. Gf.	4 1/2	—	
Berlin = Stettiner	—	150 B.		do. Prioritäts	4 1/2	—	
do. Prioritäts	4 1/2	—		Stargard = Posen	3 1/2	95 1/2 B.	
Bresl. Sch. = Frb.	—	122 G.		Thüringer.	—	112 1/2 a 12 bz.	
do. Prioritäts	3 1/2	122 1/2 B.		do. Prioritäts	4 1/2	101 1/2 G.	
do. Prioritäts	4 1/2	102 B.		Wilsb. (Cof. Ddb.)	—	210 a 9 1/2 bz.	
do. do. II. Em.	5	101 1/2 a 1/2 bz.		do. Prioritäts	5	—	
Düsseld. = Elberf.	—	—					
do. Prioritäts	4	—		Aachen = Maastricht	fe.	83 1/2 B.	
do. do.	5	—		Amsterd. = Rotterdam.	4	83 1/2 B.	
Magdb. = Halberst.	—	191 1/2 B.		Cothen = Bernburg	2 1/2	—	
Magdb. = Wittenb.	—	—		Krafsau = Dberchl.	4	—	
do. Prioritäts	5	—		Riel = Altona	4	—	
Niederschl. = Märk.	4	99 1/2 G.		Medlenburger	4	49 1/2 B.	
do. Prioritäts	4	100 1/2 B.		Nordbahn, Fr. B.	4	57 1/2 B.	
do. do.	4 1/2	99 1/2 G.		do. Prioritäts	5	102 1/2 B.	

Insertate.

Literarische und Kunst-Anzeigen.

So eben ist erschienen und bei uns zu haben:

Einige Bemerkungen

zur wissenschaftlichen Begründung und Empfehlung

Wasserheilkunde

von Theodor Pfeiffer, Dr. med.

Preis 4 Sgr.

Léon Saunier,

Buchhandlung für deutsche und
ausländische Literatur,
Münchenstrasse No. 464 am Rossmarkt.

Gerechtliche Vorladungen.

Ediktal-Citation.

Der am 27ten Oktober 1798 zu Prohn bei Stralsund geborne Carl Wilhelm Jütes, Sohn des verstorbenen Predigers Jütes, ist im November 1839 nach Amerika ausgewandert und hat seit länger als 10 Jahren von seinem Leben und Aufenthaltsorte keine Nachricht von sich gegeben, weshalb seine Geschwister gegen ihn auf Todeserklärung bei uns angetragen haben.

Der Carl Wilhelm Jütes, so wie dessen etwaige unbekannten Erben und Erbennehmer werden daher hiermit aufgefordert, sich spätestens in dem auf den 15. April 1854, Vormittags 11 Uhr, in unserm Geschäfts-Lokal anstehenden Termine schriftlich oder persönlich zu melden und die weitere Anweisung zu erwarten, widrigenfalls der Carl Wilhelm Jütes für todt erklärt und das für ihn hier ad depositum verwaltete Vermögen seinen legitimirten Erben ertrahet werden wird.

Commin. den 7ten Juni 1853.

Königliches Kreis-Gericht. Erste Abtheilung.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Tabacksdosen,

Cigarrentaschen, Porte-monnaies,
Brieftaschen, Notizbücher,
Feuerzeuge,

empfehlen
C. L. Kayser.

Den Restbestand von meinen Sommergegenständen, als:

Röcke, Beinkleider, Westen

u. s. w. verkaufe ich von heute ab zu auffallend billigen Preisen.

M. SILBERSTEIN.

Mein Lager fertiger Herren-Wäsche von
Hemden, Chemisettes und Kragen in Leinen und Schirting,
Unterziehhosen und Sack

verkaufe ich zu enorm billigen Preisen.

M. SILBERSTEIN.

Hüte und Mützen

billigt bei

M. SILBERSTEIN.

Westen in Sammet, Seide, Piqué und Cachemire, sowie
Halstücher u. Binden billigt bei

M. Silberstein,

Reichslagerstraße No. 51.

Lubarsch & Mendelsohn

verkaufen jetzt ihre reichhaltigen Vorräthe fertiger Sommer-Garderobe um ein Ansehnliches billiger als sonst. Auch bei Bestellungen nach Maß, insofern sie Sommer-Anzüge betreffen, lassen wir eine bedeutende Preisermäßigung eintreten, und versichern streng reelle Bedienung.

Lubarsch & Mendelsohn, Kohlmarkt-Gäß, gr. Domstraße.